

Bargeldlos

Der Brauch des «Neujahrsbatzens» sterbe aus, lese ich. Nur noch in ländlichen Gebieten sei es üblich, dem Briefträger, Paketpöstler oder Geldboten einen Geldbetrag zu hinterlegen oder in die Hand zu drücken. Dieser verschwundene Neujahrsbatzen lässt mich generell nachdenken über unser Bargeld.

Schon während meiner Zeit im Bundesrat habe ich den Druck auf das Bargeld erlebt. Dieses sei rigoros einzuschränken. Vielen Funktionären und Politikern im In- und Ausland passt Bargeld nicht mehr, bargeldlos sei die Zukunft. Dies solle gegen Kriminalität und Steuerbetrug helfen. In Wirklichkeit aber wollen sie die staatliche Totalkontrolle über den Bargeldverkehr der Bürger. «Nur Bares ist Wahres» soll nicht mehr gelten.

Nach wie vor sind unsere Münzen und Banknoten gesetzliches Zahlungsmittel. Bargeld ist das einzige Zahlungsmittel, das akzeptiert werden muss. Die Abschaffung würde zu einer Totalabhängigkeit vom Staat und den Banken führen. Wie sieht es aus, wenn Banken in die Krise geraten? In der Bankenkrise – so erzählte mir ein Unternehmer – habe er viel Bargeld für Rohstoffe und Löhne eingebunkert. Und der bedeu-



tende Wirtschaftspublizist Beat Kappeler hat ganz recht, wenn er kurz vor Jahresende schrieb: «Ich selber würde notfalls mit einem Karabiner vor die Notenbank stehen, sollte man den Bürgern das Bargeld wegnehmen.»

Besteht nicht auch die Gefahr, dass Notenbanken mit massiven Negativzinsen Barguthaben im grossen Stil vernichten können? Ein Staat, der sein eigenes Geld nicht mehr annimmt, verdient kein Vertrauen mehr. Aber dann – nicht wegen dem Bargeld – käme es zu Verbrechen im grossen Stil.

Zum Glück scheint es bis heute so, dass sich die Schweizer ihr Bargeld nicht einfach wegnehmen lassen. Hoffentlich bleibt das so.

E gfreuts, glücklichs neus Jahr!

Christoph Blocher